

Bericht in der Reisebeilage der Zeitung "Die Zeit"

Essenszeit. Was ißt der Mensch in Wien? Ein Gulasch ißt er, am liebsten gleich zum Frühstück, ein Beuscherl mit Knödeln, Leber hat er gern, Hirn mit Ei, Niernderln oder auch Bries, freilich auch Geselchtes oder einen frischen Schweinsbraten. Und die Suppen! Jedes noch so kleine Beisel hat wunderbare Rinderbrühen, was wiederum am Tafelspitz liegt, fast schon ein Nationalgericht, das täglich frisch gekocht wird und das gleichsam als Nebenprodukt jene köstlichen Suppen hervorbringt.

Und dann das Wiener Schnitzel. "Schnitzerl" sagt man hier, und wer jemals beim Figlmüller war, weiß, daß dies eine grandiose Untertreibung ist. Was dort seit Jahr und Tag die Köche aus Kalbfleisch, Mehl, Ei und Semmelbröseln zubereiten, übersteigt jeden Tellerrand. Etwas mühsam ist es, die ersten Happen abzuschneiden, und nur sehr Hungrige kommen über die Hälfte hinaus. Aber schon eilt einer der Kellner herbei, "darf ma's einpacken, gnä' Frau", und erspart dem Gast das peinliche Gemurmel von wegen wäre ja schade, und zu Hause der Hund... Und so gehört es unbedingt zum Figlmüller-Besuch dazu, daß man sich am Ende mit seinem grünen Sackerl in bester Gesellschaft mit eleganten Nachtschwärmern befindet. (Und wie gut, daß kein Hund mitgereist ist: Nachts, auf dem Hotelbett, schmeckt das Schnitzerl fast noch besser...)

Aber es ist nicht allein das Schnitzel, warum sich bei Figlmüller die Gäste drängen. Hundert Meter vom Stephansplatz entfernt, in einem 500 Jahre alten sogenannten Durchhaus gelegen, ist der Stadtheurige mit seiner bodenständigen Küche seit Generationen im Familienbetrieb. "Das verpflichtet", sagt der junge Hans Figlmüller und erinnert sich äußerst respektvoll an den Herrn Großvater, der ihm das eingebleut hat. So kommt das Fleisch aus der eigenen Fleischhauerei, der Wein aus den eigenen Weinbergen. Und auf der Speisekarte steht: "In unserer Küche gibt es keine Fritteuse oder Kippbratpfanne. Nicht, weil wir nicht fortschrittlich sind, sondern weil wir alles ausprobiert haben zum Wohl unserer Gäste. Es wird jede Portion einzeln mit Liebe in der Pfanne ausgebacken." Diese Liebe lohnen ihm die Wiener. Sie haben sich nicht abhalten lassen von den Touristen und haben sich nicht abschrecken lassen von der "Prominenz". "Es gibt keinen Bundeskanzler der zweiten Republik, der hier nicht eingekehrt wäre. Es ist das Stammlokal von Leonard Bernstein oder Niki Lauda ebenso, wie es eines von Romy Schneider war." Und auch das ist keine Anekdote, schließlich stand's auf den Titelseiten der Wiener Tagespresse: Als Bundespräsident Kirchschräger mit Außenminister Gratz 1985 dem chinesischen Außenminister einen Gegenbesuch abstatteten, erinnerte sich jener, über seine Wiener Impressionen befragt, nicht an Mozart, Kreisky oder UNO-City, sondern an das Schnitzel beim Figlmüller. Da darf man doch ein bißchen stolz sein, und da darf man draußen in Grinzing einen Heurigen aufmachen, wo doch die 70 Plätze im Innenstadtlokal vorn und hinten nicht ausreichen.